

schriften verwertet wurden. Es ist sehr zu wünschen, dass der Verf. seine Arbeit am Kommentar Abraham Ibn Esras unter möglichst vollständiger Benutzung der Handschriften fortsetzt. Eine wichtige, noch ausstehende Vorarbeit (vgl. S. LI) wäre die Erstellung einer genauen Liste sämtlicher vorhandener bzw. erreichbarer Handschriften.

Peter Schäfer

MONIKA RICHARZ: Der Eintritt der Juden in die akademischen Berufe. (Schriftenr. wiss. Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 28.) Tübingen 1974. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 257 Seiten.

Die ursprünglich als Dissertation an der Freien Universität Berlin verfasste Arbeit stellt einen soliden Beitrag zur jüdischen Geschichtswissenschaft der Neuzeit dar. Die allgemeine Bildung der noch nicht emanzipierten Juden begann erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das bedeutete nicht, es hätte nicht vorher schon einzelne gegeben, die sich wissenschaftlich betätigten. Wir erwähnen hier nur David Gans (um 1600), der neben Mathematik und Astronomie sich mit Geschichtswissenschaft beschäftigte und die wichtige Chronik »Zemach David« (1592) veröffentlichte.

Akademisch ausgebildete Mediziner, sogenannte gelehrte Ärzte, gab es im Deutschland des 17. Jahrhunderts nur in grösseren Städten. Zentren der Ausbildung waren Padua und Leiden. An diesen Universitäten konnten Juden Medizin studieren. Die erste Promotion eines Juden an einer medizinischen Fakultät Deutschlands erfolgte 1721 (Frankfurt/Oder). Als Studenten waren sie dort schon früher zugelassen, als eigentliches Zentrum kann Halle bezeichnet werden, wo auch schon seit 1695 Juden Medizin studierten. Andere Grade als den medizinischen Doktor konnten Juden wegen der christlichen Eidesformeln nicht erwerben.

Die Verfasserin untersucht nun systematisch alle deutschen Universitäten, wann dort Juden zugelassen wurden, wieviele es waren, was sie studierten, wobei die Statistik u. a. zeigt, dass aus Berlin zwischen 1730–1797 nur 24 Studenten zum Studium der Medizin kamen, im ganzen studierten dort im genannten Zeitraum 114 jüdische Studenten. M. Richarz erörtert ferner die Situation der jüdischen Studenten an deutschen Hochschulen in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts (soziale Lage u. a.). Für ihre Berufsstruktur galt, was L. Philippon für die Zeit vor 1848 schrieb: »Man hatte den Juden alle Pforten, die in den Tempel der Wissenschaft und der geistigen Ausbildung führen, geöffnet, aber alle Pforten, die aus diesem Tempel in das Leben führen zu gedeihlicher Wirksamkeit . . . verschlossen . . .« (S. 164). Ungetauften Juristen bot sich kein Staatsamt, sondern nur die Anwaltschaft, und diese auch nicht in allen deutschen Staaten. Die relativ höchste Anzahl jüdischer Anwälte im Vormärz wies Frankfurt a. M. auf. Lange war Juden in Preussen auch die Habilitation verwehrt, Ordinarien konnten sie ohnehin erst nach 1818 werden; der erste jüdische Extraordinarius in Preussen wurde 1859 ernannt.

Die Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zur jüdischen Emanzipationsgeschichte in Deutschland und enthält viel wertvolles Material, das bisher in dieser Weise noch nicht aufgearbeitet worden war.

E. L. Ehrlich

ROY A. ROSENBERG (Hrsg.): The Anatomy of God. The Book of Concealment, The Great Holy Assembly and the Lesser Holy Assembly of the Zohar with the Assembly of the Tabernacle. Translation, Introduction and Annotations by R. A. Rosenberg. New York 1973. Ktav Verlag. 196 Seiten.

Der Titel dieses Buches gibt bereits die Bezeichnungen der Texte, die dem monumentalen Klassiker der jüdischen Mystik, dem »Buch des Glanzes«, dem »Sohar«, entnommen sind. Es handelt sich um Kern- und Schlüsseltexte, die zu den ältesten Bestandteilen des Sohar gehören. Nach Auffassung des Herausgebers und Übersetzers sind gerade sie grundlegend für das Verständnis des Sohar, einem Buch mit mehr als sieben Siegeln.

Das »Sifra dizeniuta« kommentiert Verse aus Genesis (Sohar II, 176b–179a); die folgenden Texte stammen aus Sohar III 127b–145a und 287b–296b und kommentieren erweiternd den ersten Text.

Der 4. Text ist Sohar II 122b–123b entnommen. Rosenberg gibt dazu knappe Einleitungen und versieht den ersten Text auch mit einem darauffolgenden Kommentar; dazu kommen gelegentlich erhellende Fussnoten. Auch ein Index der zitierten Schriftstellen fehlt nicht. – Die Texte sprechen von Gott als dem Heiligen »Alten«, der den Unbillen der Welt fern und den Menschen unbekannt ist, bis er als Vater und Mutter hervortritt. Aus ihrer Vereinigung entstammt der den Menschen bekannte Gott – der »Höhere Adam«, umfassend sowohl den heiligen König als seine Braut, die Schechina. Der König verkörpert sowohl Milde als Strenge und muss sich mit seiner Braut vereinen, um das gnadenlose Recht, die Wurzel allen Übels, zu mildern. In reicher erotischer Symbolik beschreibt der Sohar, wie diese Vereinigung des Königs mit der Schechina Frieden und Gleichgewicht in die obere und die untere Welt bringt. (Aus der Einleitung.)

In diesem Band wird nicht zuviel und nicht zuwenig für denjenigen geleistet, der einmal die Texte selber kennenlernen will. Das Thema ist »in«, es wird viel darüber publiziert und hierorts auch viel darüber gelesen. Doch an die Texte wagt sich kaum jemand heran. Wer sich nicht gleich die – auch unvollkommene – englische Übersetzung des Sohar in 5 Bänden (The Zohar, Soncino Press, London 1933/34 u. öfter) kaufen will, bediene sich dieser kleinen Auswahl.

Michael Brocke

EMIL SCHÜRER: The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ (175 B.C. – A.D. 135). A New English Version Revised and Edited by Geza Vermes and Fergus Millar. Literary editor Pamela Vermes. Organizing Editor Matthew Black. Band I. Edinburgh 1973. T. + T. Clark Ltd. XVI und 614 Seiten.

Neben dieser imposanten Titulatur steht als Frontispiz, nicht minder imposant, die Fotografie von Emil Schürer (1844–1910); sein gestrenger Blick trifft den Leser, als garantiere er auch heute noch für Qualität und Gültigkeit seiner grossen »Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi«, die vor 100 Jahren ihre lange Karriere begann und hier einen ganz neuen, ungewöhnlichen Höhepunkt erreicht hat.

Der »Schürer« ist sowohl in seinen deutschen Ausgaben wie in der englischen (die beide vor wenigen Jahren nachgedruckt worden sind) zu einem dauernd benutzten Klassiker geworden; auch konnte man sich schliesslich hinter ihm ähnlich gut »verstecken« wie hinter (Strack-) Billerbecks Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch. Jedes Jahr der weiteren Benutzung des alten Schürers aber musste ihn mehr und mehr zu einer Quelle des Irrtums werden lassen. Wenn auch nur langsam, so wäre er doch in Vergessenheit geraten.

Man wird dem Team prominenter englischer Wissenschaftler dankbar sein, dass sie dem Unnützwesen des bedeutenden Werks nicht tatenlos zusehen wollten, sondern es von Grund auf revidiert und auf den